

1. Sonntag nach Epiphania

Mt 3, 13-17

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2020

Dem ersten Tag, der ersten Vorstellung, der ersten Begegnung, all diesen Augenblicken wohnt eine besondere Spannung, ein besonderer Reiz inne. Oftmals erinnern wir uns an solche Momente noch Jahrzehnte danach, während anderes schon längst in der Versenkung des Vergessens verschwunden ist.

Mein erster Gottesdienst in Markt Einersheim wird mir wahrscheinlich unvergessen bleiben, genauso wie meine Vorstellung damals im Kirchenvorstand und Dekanatsausschuss. Und sie werden vermutlich alle ihre eigenen Erinnerungen an ähnliche Geschehnisse im Gedächtnis bewahren. Irgendwann müssen wir uns alle einmal einer gewissen Öffentlichkeit stellen, uns präsentieren und damit für etwas eintreten. Das ist wichtig für uns und allein schon deswegen von besonderer Bedeutung, weil der erste Eindruck immer ein großes Gewicht in sich trägt, der später nur schwer wieder korrigiert werden kann.

Wie war das mit Jesus? Sein erster Auftritt in der Krippe ist etwas, das diesem Kind nur schwer zuzuschreiben ist. Hier handeln andere und wir staunen darüber allenfalls. Das Matthäusevangelium kennt keine Weihnachtsgeschichte. Hier wird zuerst der Stammbaum präsentiert, so wie das üblich ist, wenn man jemand die Bühne der Welt betritt. Dann geschieht die Geburt ohne Stall, ohne Ochs und Esel, die Weisen kommen und gehen wieder. Herodes trachtet dem Neugeborenen nach dem Leben, seine Eltern fliehen mit dem Säugling nach Ägypten, während Herodes aus Rache den Kindermord in Bethlehem befiehlt. Ganz schön viel für die ersten Wochen und Monate. Dann kehrt bei Matthäus Ruhe ein. Fast ist es so als müssten sich alle

erholen, von den Schmerzen der Geburt und den Wehen danach, sich vorbereiten auf das, was da alles noch kommen soll. Und dann tritt Jesus das erste Mal auf. Wir hören aus dem 3. Kapitel des Matthäusevangeliums die Verse 13 – 17: *13 Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johannes, dass er sich von ihm taufen ließe. 14 Aber Johannes wehrte ihm und sprach: Ich bedarf dessen, dass ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir? 15 Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Lass es jetzt zu! Denn so gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er's ihm zu. 16 Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, da tat sich ihm der Himmel auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. 17 Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.*

Fast ist es so als käme Jesus aus dem Off. Die fulminante Geburt, dann jahrelang nichts und auf einmal erscheint er überraschend am Jordan, da wo sich keiner der sonst üblichen religiösen Führer, keiner der Mächtigen blicken lässt. Wer will sich schon sehen lassen mit diesem Spinner von Johannes, der markige Worte um sich wirft, in einen Fellmantel gehüllt die Leute tauft und sie zur Buße ruft.

Es ist Johannes, dieser seltsame Typ, der in dieser verwirrenden Situation als erster etwas sagt, weil er erkennt, wer da kommt. Johannes will von Jesus getauft werden, klar. Doch Jesus besteht darauf, dass Johannes ihn tauft. Das ist zweite Überraschung dieses ersten Auftritts. Derjenige, der als Herrscher geboren sein soll, kommt, um sich unterzuordnen. Jesus will selbst getauft werden. Was

ist damit gemeint? Und was soll das? Braucht so jemand wie Jesus das überhaupt?

Wenn kleine Kinder getauft werden, dann dreht sich alles um den Segen. Fast ist es so als stellten wir Menschen uns die Taufe wie einen Schutzmantel Gottes vor, unter den man mit Hilfe der Taufe schlüpfen könnte. Das ist gar nicht so falsch. Denn obwohl wir alle auch ohne Taufe Kinder Gottes sind, verdeutlicht die Taufe den Eintritt in den Herrschaftsbereich Gottes. Mit der Taufe werden mit unserem Namen gerufen und in den Segen Gottes hineingenommen. Mit der Taufe wird das spürbar, machen wir uns das ganz persönlich bewusst, ja zu eigen.

Wie wir alle auch, lässt Jesus sich in die Sache Gottes mit hineinnehmen, einordnen unter Gottes Segen. Was für uns gilt, gilt für Jesus auch, alle gehören wir zu Gott.

Das Dritte, womit Jesus mit diesem ersten Auftritt überrascht, ist, dass er seine Taufe auf die Gerechtigkeit bezieht. Denn wenn Gott uns mit der Taufe in seinen Herrschaftsbereich hineinnimmt, nimmt Gott uns mit der Taufe so an, wie wir sind, macht uns gerecht, damit wir unseren Mitmenschen gegenüber gerecht werden. Die Taufe ist eine Einladung an uns, den Weg der Gerechtigkeit Gottes mitzugehen. Ein Weg, der in Gottes Güte seinen Anfang nimmt, und den Gott mit seinem Segen begleitet. Kein Weg, den wir aus eigener Kraft bewerkstelligen könnten oder ohne Hilfe bewältigen, aber einer, den wir dann gehen können, wenn Jesus uns voraus, sich taufen lässt wie wir alle auch und uns so auf diesen Weg mitnimmt, den er zusammen mit uns unter Gottes Segen gehen will.

Wer als Getaufte in der Begleitung und der Nachfolge Jesu unter Gottes Segen sein Leben lebt, wird dies in ganz andere Weise tun können als zuvor. Nicht im Superkräften ausgestattet, nicht bewahrt vor allem Bösen oder Schlechtem dieser Welt, das wäre ein Trugschluss und doch ändert sich etwas. In dem Bibelwort, das wir gerade gehört haben, kommt der Geist Gottes über den Getauften wie ein Taube. Mir kommt es jetzt nicht auf die Taube an. Das ist nur ein Bild dafür, in welcher Weise sich etwas ändert. Es kommt jedenfalls kein Löwe, das Symbol von Macht, auch kein Adler, das Sinnbild für Herrschende, sondern ein ziemlich bescheidender und zerbrechlicher Vogel, eine Taube, das schwache Zeichen für den Frieden auf der Welt.

Trotzdem, so finde ich, ein anregendes Bild, denn die Taube, so zerbrechlich sie auch sein mag, macht doch deutlich, hier ist Leben und hier geht es nicht immer nur auf geraden Wegen, sondern vielleicht auch einmal auf ungewöhnliche Weise voran. Menschen, die sich auf Gott und seinen Segen verlassen, sich auf seine Weisung beziehen, müssen sich nicht immer nach vorne stellen, sondern können sich auch einmal zurücknehmen. So wie Jesus das selbst vorgemacht hat. Er hätte ja auch Johannes taufen können, aber nein, er hat sich die Taufe selbst schenken lassen.

Vielleicht ist das ja ein schönes Bild, wie Christinnen und Christen, versuchen ihr Leben zu führen, nicht immer der Meinung, die erste Geige spielen zu müssen, sondern offen dafür sind, das zu sehen und sich schenken zu lassen, was andere vielleicht besser können. Auch die zarten Ansätze, die gerne weggebügelt werden, wahrnehmen, damit vielleicht sogar Flügel wachsen, nicht zum Raub wie bei

einem Adler, sondern zur Freude oder sei nur zum Genuss, wenn eine Taube durch den Aufwind ihre Kreise zieht.

Es wundert nicht, dass bei diesem ersten Auftritt Jesu die großen Führer, die Herrschenden alle fehlen. Sie hätten vermutlich kaum ihre Freude daran gehabt. Ihr Widerstand gegen das, was an diesem Tag zu laufen begonnen hat, wird in der folgenden Zeit nicht ohne Grund zum Sturm anwachsen. Denn hier und heute geht es um uns, um all die Menschen, die bereit sind, sich von Jesus auf den Weg der Gerechtigkeit senden zu lassen. Schwach wie eine Taube und doch beseelt von dem Segen und der Kraft Gott. Von denen Gott sagt: Ihr seid meine Schwestern und Brüder, an denen ich Wohlgefallen haben. Das sind wir, die wir uns von Gott annehmen lassen und die daraus die Kraft schöpfen, uns und unseren Mitmenschen gerecht zu werden.